Dresdner Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die 20 mm breite Zeile kostet 0.30 Goldmark, für auswärts 0.35 Goldmark, für das Ausland 0.40 Goldmark. Die Reklamezeile, 61 mm breit, kostet 1.50 Goldmark, für auswärts 2.00 Goldmark. — Die Briefgebühr für Buchstabenanzeigen beträgt 0.10 Goldmark. — Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen kann eine Gewähr nicht übernommen werden.

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Für den halben Monat bei freier Zustellung durch Boten 1 G.-Mark. Postbezug für Monat Mai 2.00 Goldmark, für die Tschecho-Slowakei monatlich č Kr. 15. Kreuzbandsendungen: im Inlande wöchentlich 0.90 Goldmark, nach dem Auslande 1.20 Goldmark. Einzelnummer 10 G.-Pfennig

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-A., Ferdinandstr. 4. • Fernruf: 20024, 27981, 27982, 27983. • Telegramme: Neueste Dresden. • Postscheck: Dresden 2060

Unverlangte Einsendungen (ohne Rückporto) werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streiks haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 122 — Mittwoch, 27. Mai 1925 — XXXIII. Jahrg.

Nächtliche Obstruktionsdebatte im Landtag

Eine Sitzung von 22½ Stunden Dauer — Amundsen noch immer verschollen — Neue Verschiebung der Botschafterkonferenz

Die Obstruktion gebrochen

• Dresden, 26. Mai. Von Montag mittag 1 Uhr bis Dienstag vormittag ½12 Uhr tagte der sächsische Landtag in Permanenz. Die Obstruktion der Rechtssozialisten und der Kommunisten, welche die Verabschiedung der Gemeindeordnungsnovelle verhindern wollten, erzwang diese Dauersitzung. Die ganze Nacht verging unter absichtlich in die Länge gedehnten Reden, Geschäftsordnungsdebatten und gelegentlichen Lärmszenen. Heute morgen 9 Uhr endlich konnte die Abstimmung beginnen. Von linkssozialistischer Seite war ursprünglich namentliche Abstimmung über jeden einzelnen der 160 Punkte beantragt worden. Hätte die Abstimmung wirklich nach diesem Modus stattgefunden, so würde die Sitzung, wenn man für jede einzelne Abstimmung nur zehn Minuten annahm, noch mindestens 25 Stunden gedauert haben. Das war selbst den Leitern der Obstruktion zuviel. Die schlaflose Nacht lag ihnen allzu sehr in den Gliedern. Man „begnügte" sich mit zwölf namentlichen Abstimmungen. So endete die Sitzung nach 22½stündiger Dauer heute mittag ½12 Uhr. Die Gemeindeordnung wurde in zweiter Lesung angenommen. Die dritte Lesung erfolgt am Freitag. Die Obstruktion ist damit gebrochen.

Nach Sachsen geflüchtet

Abg. Baeran verläßt die Tschecho-Slowakei

B. Berlin, 26. Mai. (Eigener Drahtbericht) Der ehemalige deutschnationale Abgeordnete Dr. Baeran aus dem Prager Abgeordnetenhaus ist von Karlsbad aus, wo er unter Polizeiaufsicht die Kur gebrauchte, über die Grenze nach Deutschland gegangen. Dr. Baeran war bekanntlich wegen angeblicher Spionage im Jahre 1923 zu vier Jahren Kerker, Verlust der bürgerlichen Rechte und der Doktorwürde verurteilt worden. Da Baeran sich im Gefängnis einwandfrei führte, wurde ihm im Dezember vorigen Jahres der Rest der Strafe von der Staatsanwaltschaft erlassen, so daß er sich in Brünn, allerdings unter Polizeiaufsicht, aufhalten konnte. Dr. Baeran setzte es dann durch, daß er zur Erholung nach seiner Haftzeit nach Karlsbad gehen konnte, wo er allerdings gleichfalls unter Polizeiaufsicht gestellt wurde. Seit dieser Entlassung aus dem Gefängnis suchte er eine Wiederaufnahme seines Prozesses zu erreichen. In letzter Zeit erregten seine Artikel in der „Bohema" ungeheures Aufsehen, in denen er außerordentlich schwere Anklagen gegen das tschechische Gefängniswesen erhob. Das hatte zur Folge, daß das Justizministerium ein neues Verfahren gegen ihn eröffnete. Die Organisation der Gefängniswärter verklagte ihn wegen Beleidigung. Vermutlich hätte man ihn über kurz oder lang von neuem verhaftet. Man kann es daran, selbst wenn man die Methoden Baerans nicht immer billigt, verstehen, daß er es vorgezogen hat, seinen Wohnsitz außerhalb der tschechischen Grenze einzuschlagen.

•

Ein Brief aus Chemnitz

X Karlsbad, 25. Mai. Wie die Blätter melden, ist von dem früheren Abgeordneten Dr. Baeran, der in der Nacht zum Sonntag nach Sachsen flüchtete, heute hier ein Brief eingetroffen, datiert vom Hauptbahnhof Chemnitz, in dem Baeran mitteilt, daß er sich aus dem Gebiet der Republik entfernt habe, um in Ruhe für die Beendigung seiner Prozesse, die jetzt zur Verhandlung gelangen, Sorge tragen zu können. Er sei überzeugt, daß er seine Unschuld beweisen könne. Dr. Baeran war ein Drittel seiner Strafe bedingungsweise erlassen worden, doch war ihm für diese Zeit Aufenthalt in Brünn und später in Karlsbad auferlegt worden.

Amundsen verunglückt?

Oslo, 26. Mai. (Eig. Drahtbericht) Das Ausbleiben jeglicher Nachrichten von Amundsen, seit dessen Abflug schon annähernd hundert Stunden vergangen sind, ruft immer ernstere Bedenken hervor. In Sachverständigenkreisen leugnet man die ernsteste Sorge um das Schicksal der Flieger nicht mehr. Die Nachrichten, die über den Verblieb der Forscher aus New-York, Kopenhagen und andern Zentralstellen hier einlaufen, lassen erkennen, daß man auch heute den Tatsachen ratlos gegenübersteht und die Möglichkeit eines Unglücksfalles in Betracht zu ziehen beginnt. Die Meteorologen, deren gewichtiges Wort in diesen Tagen in der Hauptsache das Stimmungsbarometer beherrscht, sagen für heute einen Wetterumschlag am Pol voraus. Dies wird durch einen soeben eingelaufenen Funkspruch von Bord der „Fram" bestätigt. Danach hat heute ein heftiger Nordwind eingesetzt. Der Mannschaft hat sich eine ungeheure Erregung bemächtigt. Die von wenig Schlaf und dem ergebnislosen Warten überspannten Nerven wollen in jedem Vogel ein herannahendes Flugzeug sehen. Um sich die Zeit zu vertreiben, lassen die Leute die an Bord befindlichen Grammophone spielen. An Schlaf denkt kein Mensch. Der Hoffnungsschimmer und die Zustimmung, die die Meldung aus Amerika über eine geplante Entsendung der „Los Angeles" ausgelöst hat, hat wieder einer großen Enttäuschung Platz gemacht, als es heute hieß, daß eine derartige Aktion monatelang vorbereitet werden müßte.

Ueber die Möglichkeiten, die das bisherige Ausbleiben Amundsens sowie einer Nachricht von ihm erklären würden, äußert sich heute der Sachverständige Professor Hoel, der das Kartenmaterial für Amundsen zusammengestellt hat, folgendermaßen:

1. Alles ist glatt gegangen. Amundsen ist am Pol gelandet und befindet sich noch dort.

2. Amundsen ist am Pol gelandet, aber seine Maschine hat Schaden gelitten, was die Rückkehr auf dem Luftwege unmöglich macht. Die Expedition versucht sich nach der Columbia durchzuschlagen.

3. Die Expedition fährt zum Rand des Polareises zurück.

4. Ungünstiges Wetter. Expedition auf dem Wege zwischen Spitzbergen und Pol zum Landen gezwungen.

5. Beim Rückflug außer Kurs gekommen und östlich an Spitzbergen vorbeigeflogen.

Ueber die Landungsmöglichkeiten am Pol äußert sich Hoel ziemlich skeptisch. Nach Meldungen aus New-York vermutet man dort nach wie vor, daß Amundsen gutes Wetter hatte, und daß ihn das veranlaßte, die Untersuchungen am Nordpol bis zur äußerst möglichen Grenze auszudehnen. Amundsens Freunde weisen darauf hin, daß ein Mann wie Amundsen, wenn er einmal endlich sein Ziel erreicht habe, sich nicht zu vorzeitiger Umkehr vom Pol bringen lassen werde. Das sind jedoch alles nur Vermutungen, die über den Ernst der Situation nicht hinwegtäuschen, und die Sorgen um das Schicksal der kühnen Forscher nicht beschwichtigen können.

Mussolini in der Villa Thode

B. Berlin, 26. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Rom ist Mussolini bei Gabriele d'Annunzio eingetroffen. Er wird einige Tage als dessen Gast in der annektierten Villa Thode verweilen, um dann das ehemals deutsche Haus von d'Annunzio als Geschenk für den Staat entgegenzunehmen. Mussolini hat sich wiederholt vergeblich bemüht, d'Annunzio, der sich einige Male mit recht kräftigen Worten gegen den Faszismus ausgesprochen hatte, zu versöhnen und ihn zum Verlassen seiner freiwilligen Verbannung zu veranlassen. D'Annunzio ist aber am Gardasee geblieben und nicht nach Rom gekommen. Wenn nunmehr d'Annunzio nach Rom zurückkehren soll, würde er wieder in einem deutschen Hause, in der Villa Falconieri, Wohnung nehmen. Hoffentlich macht der italienische Staat das schwere Unrecht wieder gut, das der Dichter der Witwe Henry Thodes zufügte, und gibt dieser ihr Besitztum wieder zurück.

Der Sparerbund zum Aufwertungskompromiß

B. Berlin, 26. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Die Mitgliederversammlung des Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverbandes für das Deutsche Reich hat am letzten Sonntag folgenden Beschluß gefaßt: „Wenn das Aufwertungskompromiß mit seinem jetzigen oder ähnlichen Inhalt Gesetz werden sollte, wird der Sparerbund seine Mitglieder auffordern, den Kompromißparteien den Rücken zu kehren und ihre Abgeordneten zu bekämpfen." Der Sparerbund hat Anerkennungsschreiben an die Abgeordneten Best und Steiniger gerichtet, und Best aufgefordert sein Reichstagsmandat unter allen Umständen beizubehalten.

London und Dresden

oder

Worin sich der Sächsische Landtag vom englischen Unterhaus unterscheidet

Sachsen hat einen Landtag. England hat das House of Commons. England besitzt noch ein Oberhaus, das den Zweck hat, die Beschlüsse des Unterhauses zu überprüfen, übereilte Gesetzgebung zu verhindern und für die Stetigkeit in der Entwicklung zu sorgen. Sachsen verzichtet als politisch fortgeschrittenes Land auf ein solches Oberhaus. So nennt sich zwar das House of Commons mit großem Stolze im Gegensatz etwa zum amerikanischen Kongreß souverän, weil die Regierung aus ihm hervorgeht und von ihm abhängig ist. Der Sächsische Landtag aber ist noch souveräner. Er allein besitzt wirklich ohne die lästigen Hemmungen, die in London von Krone und Lords ausgehen, die volle Souveränität. Er hat die Macht über Leben und Tod jeder Regierung. Von ihm geht alle Staatsgewalt aus. In ihm mündet alle Staatsgewalt. Er ist der Staat.

• • •

Das englische Unterhaus besitzt ein sehr starkes Bewußtsein seiner erlauchten Stellung. J. A. Spender, der ehemalige Chefredakteur der „Westminster Gazette", einer der hervorragendsten englischen Journalisten, spricht in seinem soeben erschienenen Buche „The Public Life" (Cassell, London) von der „besonderen Art der Atmosphäre", welche die Debatten des Unterhauses durchzieht, „welche die Sprache der Diskussion immer auf das praktische Ziel hinlenkt, das Land zu regieren, wodurch leere Rhetorik ausgeschlossen, strengste Wahrheit der Tatsachen erzwungen und das politische Wort den Notwendigkeiten der politischen Handlung untergeordnet wird."

So ist es im souveränen englischen Unterhaus. Welch hohe Auffassung muß nun erst der noch souveränere sächsische Landtag von seiner hohen Stellung haben! Wie muß in ihm erst der Ernst der Debatte, das Niveau der Reden, die strenge Sachlichkeit der Arbeit eine Atmosphäre erzeugen, die jeden Besucher mit Ehrfurcht erfüllt und ihn sofort beim Betreten der Tribüne mit zwingender Gewalt in ihren Bann zieht!

• • •

Aber — englische Parlamentssitten scheinen immer noch kein Exportartikel geworden zu sein. Wer gestern zum Beispiel zu beliebiger Stunde die Tribüne betrat und im Sitzungssaal das Gebaren der äußersten Linken betrachtete, wird wohl weniger an Westminster erinnert worden sein, als an das Benehmen eines Indianerstammes, der eine Eisenbahn geschenkt bekommen hat und nun nicht recht weiß, was er mit ihr anfangen soll und sie infolgedessen mit kindlichem Vergnügen zunächst einmal kaput macht.

Nicht viel anders als diese Indianer ihre Eisenbahn, behandelt die Linke das Instrument des Parlaments. Die Heerhaufen derer um Arzt und Liebmann waren verstärkt durch die Kosakenschulzin Renners zu großen Taten ausgezogen. Es mußte endlich einmal „etwas getan werden". Die Macht der verhaßten 23 im Landtag mußte einen entscheidenden Stoß erhalten. Unter politischem Tun versteht man nun in diesen Kreisen, da man über keine eigene schöpferische Kraft verfügt, in erster Linie, zu verhindern, daß die andern etwas tun.

Man spielte also das alte liebe Obstruktionsspiel. Man fing gestern um 1 Uhr mittags an und obstruierte bis heute mittag gegen 12 Uhr, etwa 23 Stunden. 23 Stunden hat man gerredet und gezschimpft. 23 Stunden das sächsische Parlament zum Narrenhaus gemacht. Und noch ist kein Ende abzusehen. Und was war der Sinn? Was war der Zweck dieser Obstruktion?

• • •

Die Obstruktion kann das letzte Mittel einer Minorität sein, sich einer Vergewaltigung durch die Mehrheit zu entziehen. Es hat erschütternde historische Obstruktionsdebatten gegeben. Wer heute die Berichte über den Kampf der Iren um Recht und Gerechtigkeit im englischen Unterhaus liest, der hat ein Beispiel einer Obstruktion solcher Art. Vor dem steigen noch einmal jene gewaltigen Nachtstunden in Westminster auf, da Gladstone, Parnell, Chamberlain, Randolph Churchill, Redmond und O'Connor mit den schärfsten und feinsten Waffen geistiger Dialektik miteinander rangen. Man liest die Reden dieser Männer noch heute mit ungemindertem ästhetischem Vergnügen, was wahrscheinlich mit der für die gestrige Nachtdebatte typischen Rede des Abgeordneten Schwarz kaum der Fall sein wird, die mit den schönen Worten ausklang: „Es kommt heraus, wer die längste Puste hat. Wenn Sie etwas beschließen, beantragen wir etwas andres. Warten Sie nur, so schnell kommen sie nicht nach Hause." Womit erwiesen ist, daß zwischen einem Florett und einem Hackmesser noch ein gewisser Unterschied besteht und daß Herrn Schwarz die Lektüre der Reden im englischen Unterhaus zum mindesten nicht schaden könnte.

• • •

Geistig konnte uns also die gestrige Obstruktionsdebatte nichts geben. Hat sie uns erschüttert? War es ein Kampf um Recht und Gerechtigkeit? Lauschte draußen ein erregtes Volk? Zitterte und fieberte ein ganzes Land, wie einst die Iren in Dublin, um die Entscheidung?

Die Reden, die gestern gehalten wurden, der Lärm, den man verursachte, die Unzahl der Anträge und Abstimmungen, all das schien Heroenkampf und Weltenwende zu bedeuten, obwohl man, wenn man die Redner hörte, immer aus solch heroischen Stimmungen herausgerissen wurde; denn die Pose des größten Heroen wird zur Karikatur, wenn sie von einem nun einmal absolut pathosfeindlichen Dialekt begleitet wird. Dagegen hilft kein revolutionärer Elan.

Trotzdem hat die Atmosphäre im Parlamentssaal eine eigentümliche Wirkung. Sie erzeugt seltsame Illusionen. Man glaubt, ein Erdbeben zu erleben, wodurch die ganze Welt krachend zerbricht — und stellt dann doch beim Heraustreten beruhigt fest, daß alles beim Alten geblieben ist, daß das Opernhaus noch steht und die Trams fahren und die Menschen im Italienischen Dörfchen den schönen Abend genießen und daß man im Linckeschen Bad tanzt und gar nichts Aufregendes dabei findet, daß Herr Renner einen Kampf auf Leben und Tod um den § 20 Absatz b der Sächsischen Gemeindeordnung kämpft, und daß Herr Liebmann den Herrn Heldt nicht leiden mag.

• • •

Es ist überhaupt ein eigenes Ding um politische Fiktionen. Alfred de Musset hat sehr treffend, zwar im Gegensatz zu allen Politikern und Historikern die Grundstimmung des französischen Volkes nach den großen napoleonischen Weltkriegen mit folgenden Worten geschildert:

Das Volk wollte den König?	Nein.
Die Freiheit?	Nein.
Die Vernunftherrschaft?	Nein.
Den Absolutismus?	Nein.
Die englische Verfassung?	Nein.
Nichts von alledem: Aber —	Ruhe.

Ruhe zur Arbeit und zum wirtschaftlichen Wiederaufstieg nach den fortgesetzten Erschütterungen der Jahre Napoleons! Auch das sächsische Volk will nach Krieg, Revolution, Zeigner-Regime und Inflation endlich einmal Ruhe und die Möglichkeit freiger Arbeit. Es will nicht durch die fortgesetzten Parlamentskrisen und Ueberraschungen darin gehindert werden, sonst könnte es allmählich den Geschmack am Parlament verlieren.

Das wollen zwar die Kommunisten gerade erreichen und deswegen hat ihre auf Moskaus Befehl geübte Obstruktionstaktik noch einen inneren logischen Sinn. Aber was soll man von den Linkssozialisten sagen, die doch das parlamentarische System anerkennen und es trotzdem in so sinnloser Weise zur Karikatur herabwürdigen? Ihr angeblich erbitterter Zorn gegen die Gemeindeordnungsnovelle, die endlich das völlig unbrauchbare, teilweise fast humoristisch anmutende Machwerk des Zeigner-Regimes beseitigen sollte, ist lediglich Schein. In Wirklichkeit ist ihr Vorgehen von rein internen parteitaktischen Erwägungen diktiert. Sie leitet der Haß gegen ihre 23 Fraktionsmitglieder, die immer noch der völlig altmodischen Meinung sind, Politik bedeute ernsthafte Arbeit für das Wohl der Gesamtheit und nicht Schwadronieren und Redenhalten und demagogisches Wühlen. Das Häuflein derer um Arzt und Liebmann kann die Zeiten nicht vergessen, da Sachsen zu einer Domäne für einen kleinen Klüngel linkssozialistischer Funktionäre geworden war, da man nach Grundsätzen regierte, die dem Mittelalter entnommen schienen und jedem modernen Verfassungsleben Hohn sprachen. Es muß diesen Herrschaften in der Zukunft die Gelegenheit genommen werden, ihre internen Streitigkeiten im Hause des Sächsischen Volkes auszutragen.

• • •

Der Sächsische Landtag wird über Maßregeln nachdenken müssen, die eine erneute derartige Lahmlegung der politischen Geschäfte für die Zukunft verhindern. Es

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19250527/1